

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntagen und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2 Mk., 2.50, pro Woche 20 Pf. Vollständigkeits-Nr. 7007.

Volksmacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Belegblätter für die Abgabe an die Expedition oder den Postamt sind zu bestellen. Preis 10 Pfennige. Zusätze für die Adress-Karten und für die Belegblätter 10 Pfennige in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 223.

Dienstag, den 24. September 1901.

12. Jahrgang.

Unser Parteitag.

Väbeck, den 22. September 1901.

Um 7 Uhr Abends nahm die

Vorversammlung

ihren Anfang. Schon lange vorher war der Saal dicht gefüllt. Im Hintergrunde und auf den breiten Galerien nahmen viele hundert Zuhörer Platz. In den vorderen Reihen saßen die Führer Bebel, Auer, Kautsky, v. Elm und die ausländischen Gäste. Außer Fernerstorfer und Dr. Adler aus Wien sind noch Branting-Stochholm, J. de Noode aus Amsterdam und Braque-Moubaix anwesend.

Der Reichstagsabgeordnete Herr v. A. Theodor Schwarz, begrüßte die Delegierten im Namen des Völkervereinigungsausschusses. „Wir sind kein parteihistorischer Boden, aber seit 1896 giebt es in neuen Parteigenossen, die in guten und schlechten Tagen zur Partei gehalten. Völkervereinigung die Ehre, die Delegierten in ihrer Mitte zu haben, voll zu schätzen. Die Völkervereinigung sind stets für eine starke, emigrierte Partei eingetreten und haben stets die Parteiprinzipien hochgehalten. (Beifall.)“

Bebel: Im Namen aller Delegierten und Gäste danke ich dem Vorredner herzlich für seine warmen

Begrüßungsworte.

Schon das außerordentliche freundliche Votum, das aus hier zur Verfügung gestellt ist, zeigt uns, was wir zu erwarten haben. Zwar nicht auf parteihistorischem aber doch althistorischem Boden befinden wir uns hier. Hier wachte das Bürgerthum zum ersten Mal seine Unabhängigkeit gegen die Klassenherrschaft der Patrizier. Zur Zeit der Reformation aber blieben die Patrizier katholisch, das ganze Volk schloß sich der religiösen Bewegung an. Und bis heute hat es sich so gehalten, daß es den Genossen nicht gelungen ist, einen Vertreter in die Stadtverwaltung zu bringen. Zur Charakteristik seiner Verfassung brauche ich nur das Wort „Streitpostenverordnung“ zu erwähnen (sehr richtig!), mit der die Herren glücklicherweise so glänzend beim Reichsgericht abgefallen sind. (Beifall und Weifall.) Seit 1866 bestehen hier, wie uns Genosse Schwarz erzählt hat, sozialdemokratische Organisationen, und in den 35 Jahren ist es den Genossen gelungen, Völkervereinigung zu einer Hochburg der Sozialdemokratie zu machen. (Lebhaftes Bravo!) Erste Aufgaben hatten unter noch, wohl werden sich Meinungsverschiedenheiten offenbaren, aber Jeder wird schließlich doch dazu beitragen, das Wohl der Partei zu fördern. (Lebhaftes Bravo!)

Bebel erklärt den Parteitag für eröffnet und fordert die Delegierten zur Konstituierung des Bureau's an.

Singer - Berlin und Schwarz - Vöckel werden zu Präsidenten mit gleichen Rechten per Akklamation gewählt und Singer übernimmt, lebhaft begrüßt, den Vorsitz.

Zu Schriftführern werden gewählt: Braun - Königsberg; Quara - Frankfurt a. M.; König - Bochum; Bohne - Berlin; Willenbrandt - Stuttgart; Rudolph - Nürnberg; Sinder - Mühlheim - Dresden; Feldmann - Langenbielau; Fr. Vaber - Berlin.

Hierauf wählt der Parteitag die Mandatsprüfungskommission. Die Arbeitszeit des Parteitages wird auf 9-1 Uhr Vormittags und 3-7 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Zu Anträge des preussischen Ministeriums des Innern ist der bekannte Kaiser stenograph Dr. phil. Weich (Berlin) nebst noch einem Stenographen anwesend, um die Verhandlungen stenographisch aufzunehmen.

Der Parteitag schreitet zur Festsetzung der Tagesordnung.

Singer schlägt Namens des Vorstandes vor, noch den Punkt „Zolltarif“ in die provisorisch vom Vorstand veröffentlichte Tagesordnung einzuschließen und geht dann näher auf den Vorschlag des Vorstandes über Literatur, Presse und Kolportagewesen in geschlossener Sitzung ein. Singer erklärt, daß in der geschlossenen

Sitzung nur rein finanzielle und geschäftliche Angelegenheiten über Ort und Organisation des Betriebes der Presse und Literatur verhandelt werden soll. Jede Kritik des sachlichen Inhalts und der Haltung der Presse ist auch nach der Meinung des Parteivorstandes nach wie vor in öffentlicher Sitzung zu verhandeln. (Bravo.)

Von den Anträgen, die sich gegen die Abhaltung von geschlossenen Sitzungen erklären, erlangt nur ein Antrag Breslau, der lautet:

„Sämtliche Verhandlungen des Parteitages sind öffentlich zu führen.“

die geschäftsordnungsmäßige Unterstützung. Zur Begründung des Antrages meldet sich aber Niemand zum Wort.

Dr. Quara - Frankfurt a. M. erklärt sich gegen jedwede geschlossene Sitzung.

Möglichstherweise könnte dann in Folge des Präjudizes ein Mißbrauch mit dem Ausschluß der Öffentlichkeit getrieben werden. Dem müsse man vorbeugen. Er denke nicht an die Kämpfe der letzten Jahre, diese seien harmlos gegenüber den Kämpfen in der Zeit vor dem Sozialistengesetz. Heute sei ja an Spaltung der Partei gar nicht zu denken. Der Gedanke an Spaltung dürfe nur bei den Gegnern, die Waffe sei in ihren Händen schon so stumpf geworden. Die Sozialdemokratie sei eine Partei der Öffentlichkeit, die noch nie hinter verschlossenen Thüren verhandelt habe. Das habe werbende Kraft gehabt. Davan solle man festhalten. Der Idealismus in der Partei müsse hochgehalten werden. (Vereinzelter Beifall.)

Bebel: Es scheint, daß Genosse Quara sich beruhigen wird, wenn er eine etwas deutlichere Antwort bekommt. Freilich meinte er, wir würden unseren Idealismus aufgeben, wenn wir geschlossene Sitzungen abhielten. Ich erinnere nur daran, daß in den ganzen ersten 15 Jahren der Parteientwicklung der Parteitag niemals öffentlich verhandelt hat. Wollen Sie jener Zeit, in der die Partei groß geworden ist, etwa Idealismus absprechen? - Von einem Präjudiz kann nicht die Rede sein, denn der Parteitag ist souverän und kann jeden Augenblick seine Beschlüsse wieder abändern. Was der Reichstag bei der lex Heinze auf unsern Antrag gethan hat ohne Schaden für sein Renommee, wird unser Parteitag auch riskieren können. Als der Vorschlag aufstand, war zunächst alles ruhig, und erst als die „Frankf. Ztg.“ ankündigte, daß die Partei mit einem solchen Beschluß auf böse Wege gerathe; da erhob sich innerhalb der Genossen das Gegräse und Geschrei. Ich habe leider schon mehrfach bemerkt, daß die Ausführungen gewisser bürgerlicher Blätter auf unsere Parteipresse einen viel zu großen Eindruck machen. (Sehr richtig.) Es handelt sich darum, daß über gewisse Persönlichkeiten, lokale Vorkommnisse, Ereignisse, die die Partei schwer geschädigt haben, in geschlossener Sitzung besprochen werden müssen. Prinzipielle Fragen werden stets öffentlich verhandelt werden. - Ich wiederhole, Sie sind souverän und können jeden Augenblick wieder anders beschließen. (Bravo!)

Frau Dr. Luxemburg: Als ich den Vorschlag zum ersten Male las, war ich überrascht. Bisher hat der Vorstand immer unsere alten Prinzipien hochgehalten, jetzt kommt er mit Neuerungen. Ich sehe die Gründe nicht als zwingend an. Daß ein paar bürgerliche Schmölke unsere Verhandlungen in alle Welt tragen und ihre Glieder dazu machen, diese Unannehmlichkeiten haben wir bisher in den Kauf nehmen müssen und werden sie weiter in den Kauf nehmen. Wir betrachten es bisher als Vorzug vor allen anderen Parteien, daß wir Alles öffentlich verhandelt haben! Sie werden mir zugeben müssen, daß es so ziemlich der schönste Moment des Parteitages ist, wenn Singer in seinem Schlusswort immer hervorhebt: „Reigt uns die Partei, die es wagen kann, alle Meinungsverschiedenheiten in vollster Öffentlichkeit zu verathen. Ich meine, es müssen gewisse Gründe sein, die uns veranlassen sollten, von dem alten Grundsatz abzugehen und auf diese erhebenbe Wendung in den Worten Singers Bericht zu leisten. (Große Beifall.) Wir wollen lieber die Alten bleiben. (Beifall.)“

Thiele - Halle spricht gegen geheime Sitzungen. Der Punkt Presse brauche nicht geheim verhandelt werden. Daß es nothwendige

Blätter bei uns giebt, wissen auch die Gegner. Die „Frankfurter Zeitung“ hat uns nicht erst zur Opposition zu drängen brauchen. Frohwe - Altona: Der Parteivorstand tritt mit dieser Forderung vor uns, da muß ich mir als ehrlicher und wohlmeinender Genosse sagen, daß er dann sehr gute Gründe haben muß. (Sehr richtig.) Erweist sich, daß die Maßregel nicht nothwendig war, so sind wir Mannes genug, die Öffentlichkeit wieder herzustellen.

Boch - Hanau: Nach seiner Überzeugung hat der Parteivorstand sicherlich gewichtige Gründe gehabt, aber es handelt sich darum, ob wir die Gründe anerkennen. (Auer: Sie kennen Sie ja gar nicht.) Auch Bebel in seiner Hoheit kann sich irren. Die Nichtöffentlichkeit der Sitzungen wird nur zu unkontrollierbaren Gerüchten in der Öffentlichkeit führen. Ich bitte Sie, den Antrag des Vorstandes abzulehnen.

Ein Schlussantrag wird angenommen.

Der Parteitag entscheidet sich mit großer Majorität für den Antrag des Vorstandes im Sinne der Singschen Begründung, also für Ausschluß der Öffentlichkeit bei Erörterung der finanziellen und personellen Fragen beim Punkt Parteipresse.

Es liegt nun ein Antrag vor, die

Affordmauerfrage als besonderen Punkt der Tagesordnung zu behandeln. Der Vorstand schlägt vor, die Angelegenheit gesondert bei Gelegenheit des Berichtes des Parteivorstandes zu behandeln.

Es wird beschlossen, die Affordmauerfrage gesondert im Rahmen des Parteivorstandesberichtes zu behandeln. Bömelburg wird Referent, Auer Korreferent.

Schdekum - Dresden empfiehlt noch den Punkt „Kraus und Krifen“

als besonderen Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Gerade in Dresden wissen wir, wie eingreifend diese Frage ist und die Proletarier sehen sich nach der Erörterung derselben. Genosse Kautsky würde ein gutes Referat halten.

Bebel bittet, das Thema auf diesem Parteitag bei Seite zu lassen. Im nächsten Jahre wird die Krise noch nicht vorüber sein. Wir können darüber im nächsten Jahr eingehend sprechen.

Der Parteitag beschließt, von der Verhandlung des Punktes „Kraus und Krifen“ abzusehen.

Die Tagesordnung wird wie folgt festgesetzt:

- 1) Geschäftsbericht des Vorstandes (in der Diskussion gesondert die Affordmauerangelegenheit).
2. Agitation. Wahlen. Kassenbericht.
- b. Presse, Literatur, Kolportagewesen (geschlossene Sitzung).
- 2) Bericht der Kontrollkommission.
- 3) Bericht über die parlamentarische Thätigkeit.
- 4) Balltarif.
- 5) Maifeier.
- 6) Wohnungsfrage.
- 7) Anträge zum Programm.
- 8) Sonstige Anträge.
- 9) Wahl des Vorstandes und der Kontrollkommission.

Damit sind die heutigen Beratungen erschöpft. Singer verlegt die Verhandlungen auf Montag 9 Uhr.

Väbeck, den 23. September 1901.

Singer eröffnet die Sitzung und begrüßt die auswärtigen Delegierten,

Astem - London, Branting - Stochholm, Seade - Paris, de Noode - Amsterdam, Dr. Adler und Fernerstorfer - Wien. Die ausländischen Parteien seien ja früher immer schwächer gewesen, aber aus den Schülern seien Meister geworden und sie kämpfen jetzt Schulter an Schulter mit den Deutschen für die Befreiung des Proletariats. Wir können unseren Gefühlen nicht besser Ausdruck geben, als daß wir sie begrüßen mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

„Gut, freilich, das glaube ich gern. Aber“ - er sah ihr mit einem herzlichen Blick voll in's Gesicht - „solche Vögel gehören nicht in's Speisemerkel. Darum jagen Sie aus, und wenn Sie auf Ihrer freien Höhe sind, denken Sie nicht daran, zurück zu flattern; es wäre Thorheit!“

„Wie Sie mich kennen!“ Sie hob ihm das Gesicht frei entgegen, daß er jede Linie darin studiren konnte. „Sie haben Recht, ich möchte nicht wiederkommen. Ja, wenn Mama mich braucht - aber sie hat jetzt Alles, was ihr Herz begehrt. Ich bin ihr gar nicht böse. Nein, ich will mich nicht besser machen als ich bin! Erst war ich empört, ich hätte aufspringen mögen und laut schreien, aber dann“ - sie senkte den Ton, er wurde zum anhänglichen Flüstern - „dann dachte ich an meinen Vater. Er würde nicht zufrieden sein, wenn ich mich lieblos gegen Mama stellte; ich habe es ihm versprochen, ich will gut zu ihr sein. Sie sollen auch nicht glauben, daß es Freigebigkeit von mir ist, zu gehen; so lange Mama mich braucht, hab' ich nie daran gedacht. Ich werde überhaupt keinen Menschen verlassen, der mich wirklich und wahrhaftig braucht, nein, niemals!“

Xyländer griff nach ihrer Hand und behielt sie fest in der seinen. „Brav, Nelba, brav! Also Sie wollen Keinen im Stich lassen, der Sie in Wahrheit zu seinem Leben braucht? Denken Sie daran, wenn die Zeit kommt!“

Sie sah ihn verständnißlos an - warum war er auf einmal so ernst, fast feierlich? Sein Blick hatte etwas Beherrschendes und doch Freundliches. „Sie haben so quire Augen“, sagte sie lächelnd; es glitt ihr über die Lippen, rasch, wie sie's gedacht.

Eine feine Röthe stieg ihm in's Gesicht.

„Ich werde Sie sehr vermissen, Nelba! Kommen wiedergefunden, heißt es auch schon Adieu. Aber es ist besser so - es ist besser so! Da kommt Ihre Pferdebahn, schnell, steigen Sie ein!“

Bei Xyländer's war an diesem Sonntagabend noch lebhaftes Unterhalten; Nelba das Thema. Die Kinder waren zu Bett, das Ehepaar saß allein in dem Arbeitszimmer des Herrn Majors; er hatte jetzt wirklich eins, nicht bloß ein sogenanntes. Rein Kinderlärm durfte über diese geheiligte Schwelle, die Nähmaschine wurde im entlegensten Raum der Wohnung in Thätigkeit gesetzt. „Du hast Abempfindliche Nerven“, sagte Frau Elisabeth. „Aber, in lieber Gott, wenn Einer so viel leidet wie Du, kann man ja ganz ein bißchen Rücksicht nehmen. Die anderen Menschen bekommen ja auch immer über Dich, Du wärest so bedenkend - liebe Zeit, als ob mir das was Neues wäre! Aber Du bist jetzt so schrecklich gut, noch besser als früher! Ich verge auch gut für Dich, nicht wahr, Paul? Sag's mir doch, daß Du mich lieb hast!“

Sie war doch noch unheimlich jung, die gute Frau Major, ungeachtet des Alters und der herannahenden Kinder. Niemand war ein bißchen, trotz beginnender Fülle, und strahlte wie in den Kindertagen.

Dante Abend war sie in's Arbeitszimmer eingeladen. Sie ist Sonntag. Du brauchst nicht an arbeiten. (Beifall.)

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

701

(Nachdruck verboten.)

„Ja, das glaub' ich!“ Die Frau Major setzte sich dicht neben ihren Mann und spielte mit feinen Fingern.

„Da müssen Sie heirathen, liebe Nelba! Gott im Himmel, was würden Sie jetzt für eine gute Frau und Mutter abgeben! Nicht wahr, Paul?“ Sie trat ihm heimlich auf den Fuß.

„Das glaube ich selbst!“ Nelba stand langsam auf, wie mächtig emporgesogen, ihr Gesicht wendete sich dem Fenster zu, daß der volle Glanz des Nachmittagslichts es überstrahlte. Diesem Blick war das Leben kein Buch mit lieben Siegeln mehr; schon manches Blatt im Buche war umgeblättert, und doch das Geheiß rein und keusch geblieben wie eine Blume, die den schwülen Hauch abgeschüttelt hat. „Ich habe gar keine Talente“, sagte sie, als ob sie mit sich selber spräche. „Das bißchen Musik ist nicht der Rede werth, malen und dichten kann ich nicht und wie die Küme alle heißen; schön bin ich auch nicht. Aber einen Menschen glücklich machen, ja, ich glaube, das könnt' ich!“ Sie athmete tief.

Frau Elisabeth nickte sehr beifällig: „Wie Sie verständig geworden sind!“

Xyländer sagte kein Wort; er sah den Glanz auf Nelba's Zügen kommen und gehen, sie schien ihm so groß, wie sie da stand und ihre Gestalt sich abhob gegen den lichten Hintergrund.

Jetzt ließ sie die Arme schlaff herunterfallen, der blonde Kopf neigte sich auf die Brust, aber mit einer stolzen Geberde. „Ich muß es hinnehmen, wie es kommt!“ Sie lächelte dabei, nicht resignirt, lebensvolles Roth färbte ihr Lippen. „Es ist mal unfer Loos, uns äußerlich zu gänzen; aber innerlich, da hab' ich mich durchgekämpft, da bin ich frei, ganz frei! Ich sag's ja offen, weiß Gott, ich wünschte, ich hätte ein Herz, das mir gehörte ganz und gar, aber wenn's nicht sein kann“ - sie hob die Arme und ließ sie wieder sinken - „unglücklich werd' ich drum nicht. Ich will nicht unglücklich sein!“

Wie frei ihr Blick war! Um die kräftige Gestalt hing das helle Kleid in schlanken Falten, auf dem Scheitel zitterten die goldenen Zärtchen im Sonnenlicht.

„Du darfst ihr immer die Hand küssen“, lachte Frau Elisabeth. „Ich seh's doch, Du möchtest gern. Nein, was der Mann für ein Don Juan ist, noch auf seine alten Tage!“

Die Spaziergänger fehlten bereits in Schaaren vom Thiergarten heim, im Westen war der Himmel vom sanftem Roth gefärbt, als Nelba zum Aufbruch rüstete. Ein schweres Fortkommen. Die Kinder wollten sie gar nicht weglassen. Etwas von der alten Luft war wieder über Nelba gekommen, sie war mit dem Nieren durch die Stuben getollt und hatte sich lachend fangen lassen. Als sie mit glühenden Wangen und wirrem Haar am Spiegel vorüber jagte,

Nun stand sie draußen auf dem Korridor, die Kinder um sie her.

„Sie kommen doch noch einmal, eh Sie reisen?“ hat Frau Elisabeth. „Und zu Ihrer Frau Mama komme ich in den nächsten Tagen und gratulire ihr - das einzig Vernünftige, was die thun konnte! Nein, ich kann Sie gar nicht begreifen, liebe Nelba, daß Sie uns das nicht gleich im ersten Moment erzählt haben, erst jetzt so hintenach und nebenbei! So etwas Gutes, solch ein Glück! Sie kommen aber doch wieder von Ihrem Dinkel?“

Nelba gab keine Antwort, sie blickte sich zu Fris; Xyländer, der am Thierposten lehnte, sah, wie sie blaß und dann roth wurde. Ein Schatten glitt über sein Gesicht. „Ich begleite Fräulein Dallmer zur Pferdebahn“, sagte er kurz und langte nach seiner Mütze.

„Aber das ist wirklich gar nicht nötig, Nelba findet besser als Du!“ Eine kleine Regung von Eifersucht kam nun doch noch zum Vorschein bei Frau Elisabeth. „Ich gehe ja auch immer allein!“

Man nahm Abschied. „Kommen bald wieder, Tante Nelba“, schrien die Kinder noch über's Treppengeländer nach. „Papa, komm! Du auch bald wieder!“ Das war Fris, der war immer sehr besorgt um seinen Vater.

„D wie glücklich Sie sind!“ Nelba sah noch einmal zum Hause hinauf. „So viel Liebes da drinnen!“

Xyländer vermißte ihren Blick. „Ja, ich bin zufrieden. Elisabeth ist die beste Hausfrau und Mutter und“ - er brach ab. „Meine hiesige Bureauthätigkeit ist mir außerordentlich zusagend - und dann meine Kinder!“

Ein weicher Ausdruck verjüngte sein Gesicht. „Die sind meine ganze Freude, meine ganze Hoffnung! Und wenn man eine Hoffnung hat, dann ist man reich; hoffen ist an und für sich schon ein Glück!“

„Das ist wahr! Daß ich doch so oft denken muß wie Sie“, sagte sie lächelnd. „Ich hoffe auch wieder!“

Schweigend gingen sie ein paar Minuten neben einander her. Und nun plötzlich, ganz unvermittelt: „Sie kommen nicht wieder, Nelba, nie wieder zurück. Ich weiß es!“

„Warum - warum meinen Sie?“ Sie war ordentlich bestürzt; was sie laut noch nicht ausgesprochen, was nur in ihrem Innersten zum Entschluß geworden war, das sagte ihr der hier so geradzu? „Ich weiß nicht, wie Sie darauf kommen, ich weiß ja selbst noch nicht, ich!“

„Ich habe den Schatten auf Ihrem Gesicht gesehen, als Elisabeth das Glück Ihrer Mutter pries!“

„Aber ich sagte doch nichts!“

„Das war auch gar nicht nötig. Ich sah nicht bloß, ich hörte schon den Schatten in Ihrer Stimme, als Sie uns die Reue mittheilten. Es ist Ihnen sehr schwer geworden, sich in den zweiten Vater zu finden. Ich habe Herrn Schmölke gesehen!“

Brade-Paris begrüßt den Kongreß im Namen der französischen Arbeiterpartei.

Er sei auf dem letzten Kongreß in Roubaix, delegiert worden. Er hebt hervor, daß die französische Sozialdemokratie die deutsche Sozialdemokratie als Vorbild betrachte. Die deutsche Sozialdemokratie habe befruchtend und anregend auf die französische Sozialdemokratie gewirkt. Der deutschen Sozialdemokratie sei es zu danken, daß auf dem ganzen Erdball das Klassenbewußtsein der Proletariate dem Kapitalismus gegenüberstehe. Die französische Sozialdemokratie stehe auf dem Boden des Klassenkampfes, den sie nicht noch bei seiner letzten Amerikareise in Frankreich so wirkungsvoll vertreten habe. Die französische Sozialdemokratie halte das hehre Endziel des Sozialismus fest im Auge, betheilige sich aber auch an aller Reformarbeit. Sie habe in der Eroberung der politischen Macht in den Kommunen große Erfolge erzielt. Roubaix, Lille und viele andere Städte seien in sozialdemokratischen Händen. Medner spricht dann die Überzeugung aus, daß die französischen Sozialdemokraten bald zu einer Einigung gelangen werden. Würde der Kongreß etwas später stattgefunden haben, er würde wohl im Namen der geeinigten Partei habe sprechen können. Er schließt mit dem Ruf: Hoch die deutsche Sozialdemokratie! Hoch die Internationalität des Proletariats aller Länder. (Stürmischer Beifall.)

Pranting Stockholm: Ich habe die Ehre, wie vor acht Jahren in Halle, Ihnen den Gruß des schwedischen Proletariats zu überbringen. Wir haben in Schweden in den letzten zehn Jahren über 50,000 Stimmen für die Sozialdemokratie gewonnen, und viel größer ist die Zahl der sozialistisch gefärbten Korporationen. Wir hoffen von Ihnen zu lernen, wie wir am schnellsten vorwärts kommen zu dem Ziel des internationalen Sozialismus. Ich schließe mit einem Hoch auf die starke bahnbrechende Vorderkolonne des internationalen Proletariats. (Leb. Bravo!)

schwedischen Proletariats

zu überbringen. Wir haben in Schweden in den letzten zehn Jahren über 50,000 Stimmen für die Sozialdemokratie gewonnen, und viel größer ist die Zahl der sozialistisch gefärbten Korporationen. Wir hoffen von Ihnen zu lernen, wie wir am schnellsten vorwärts kommen zu dem Ziel des internationalen Sozialismus. Ich schließe mit einem Hoch auf die starke bahnbrechende Vorderkolonne des internationalen Proletariats. (Leb. Bravo!)

holländischen Sozialdemokratie.

In der politischen Vertretung ist jetzt nach Ueberwindung des Anarchismus die Sozialdemokratie die einzig herrschende Macht; auch in den Gewerkschaften wird das hoffentlich bald gelingen. (Bravo.) Besonderen Dank sind auch Ihnen schuldig, da das holländische Parteigang durch die Unterstützung der deutschen Partei gegründet werden konnte. (Leb. Bravo.)

österreichische Sozialdemokratie

die Tochter der deutschen sozialdemokratischen Bewegung. Besonders stolz sind wir in Österreich darauf, das Nationalitätenproblem, das ja hier nur theoretisch erörtert werden kann, bei uns auch praktisch gelöst zu haben. (Bravo.) Wir sind in der That eine internationale Partei in der tagtäglichen Arbeit und ich spreche hier als Vertreter von 6 geeinten nationalen Richtungen. Ausdrücklich habe ich Ihnen auch den Gruß der polnischen nationalen Partei der Sozialdemokratie Österreichs zu überbringen. Besonderen Dank sagen Ihnen die österreichischen Genossen für Ihre materielle Unterstützung bei dem letzten Wahlkampf. Im Namen der gesamten österreichischen Partei grüße ich den deutschen Parteitag. (Leb. Bravo.)

Gesamtpartei Österreichs

hierhergeschickt worden. Fernerstorfer vertritt den sozialdemokratischen Verband des Reichsraths. Seitdem ich das erste Mal vor vielen Jahren zur deutschen Partei gekommen bin, ist der Zusammenhang zwischen uns immer größer geworden. Wir empfinden Alles, was Sie thun, als unsere eigenen Angelegenheiten. Wenn wir nur zu Zweien hier sind, so kann ich doch sagen, wir möchten Alle bei Ihnen sein. (Heiterkeit.) Wir würden es bei Ihnen aushalten. (Erneute Heiterkeit.) Wir haben bei uns schwierigere Verhältnisse durch die verschiedenen Nationen. Was Ihnen harmlos erscheint, das sind für uns ernste Sachen. Sie müssen deshalb Manches, was wir thun, von anderen Gesichtspunkten und mit gewisser Rücksicht beurtheilen. Darum bitte ich Sie als Ihr alter Freund. (Stürmischer Beifall.)

schweizerischen Sozialdemokratie

müthelheit ist, daß der schweizerische Grütli-Verein mit 142 gegen 5 Stimmen seinen Anschluß an die sozialdemokratische Partei beschlossen hat. (Leb. Bravo.) Auf Vorschlag Singers wird das Bureau beauftragt, der schweizerischen Sozialdemokratie den Dank und Glückwunsch der deutschen Partei zu übermitteln. Hierauf tritt der Parteitag in die Tagesordnung ein. Pjantusch-Berlin giebt den

Geschäftsbericht.

Wir haben die Agitation in dem Sinne geleitet, daß die Partei nicht allein die Führung im politischen Klassenkampf, sondern auch bei der Eroberung aller politischen Freiheiten zu übernehmen

hat. Es sind ja Stimmen laut geworden, die mit unserer Agitation nicht ganz zufrieden und einverstanden gewesen sind, besonders ist eine umfassende Agitation für den Achtstundentag vermehrt worden, aber wir hielten eine solche Agitation im gegenwärtigen Zeitpunkt der wirtschaftlichen Krise, die zahllose Existenzen arbeitslos macht, nicht für die Hauptsache. Vor Allem müssen wir zur Zeit gegen die

keine Votenfrage

bei uns anerkennen. Ich kann im Namen des Parteivorstandes erklären, daß dieselbe eine sozialdemokratische Partei außerhalb des Rahmens der deutschen Sozialdemokratie und ihrer Organisation in Deutschland als berechtigt nicht anerkennen kann. Die Agitation in Österreich ist so schon recht schwierig, wegen des Kampfes mit den Behörden. Wenn dazu noch Mißbilligkeiten nationaler Natur hinzukommen, so giebt das neue Verleihenheiten. Der Vorstand konnte deshalb diese sogenannten nationalen Bestrebungen nicht unterstützen, sondern mußte sie ablehnen. Wollen sich die Polen mit uns verständigen, so werden wir sie gern bei uns aufnehmen. So lange sie das nicht wollen, müssen sie außerhalb unserer Organisation bleiben. Die Pflichten der internationalen Solidarität werden wir auch jetzt den Polen gegenüber nicht verlegen. Anlässlich des Hamburger Schiedsspruchs ist eine Aenderung des erst im vorigen Jahre beschlossenen

Organisations-Statuts

angeregt worden. Ich halte dies nicht für nöthig. Der Spezialfall bietet keinen genügenden Anlaß dazu. Ein weiterer Antrag auf

sozialistischer Jugend-Literatur

sei ganz gut gemeint, der Parteivorstand verheißt sich der Mühseligkeit des Vorschlags nicht; dem jetzt in Dresden vom Genossen Sadelum unternommenen Versuch siehe er sympathisch gegenüber. Zur Agitation beantragt Genossin Baader, daß die von den Genossinnen für die nächste Zeit vorbereiteten Frauenveramulungen von den Genossen in jeder Hinsicht zu unterstützen sind. Dagegen dürfte kaum etwas zu erinnern sein. Die vielen Anträge an die Fraktion sind gut gemeint, aber die geschäftsordnungsmäßigen Bestimmungen des Reichstages verhindern uns, allen den Wünschen Rechnung zu tragen. Wir standen aber unter Schindler im Parlament gethan zu haben, unsere fremdländischen Genossen haben uns ja so viel Liebeshändlichkeiten in dieser Beziehung gesagt, daß wir, wenn wir nicht eine proletarische Partei wären, leicht Großmuthsküßel bekommen könnten. (Heiterkeit.) Wir werden im parlamentarischen Kampfe nicht erlahmen, brauchen aber dazu den Reizungsboden innerhalb der Partei, den wir manchmal nicht gefunden haben. Es dürfen nicht übertriebene Ansprüche gestellt werden. Vor Allem muß stets das Einigende, und nicht das Trennende betont werden. (Beifall.)

Gerisch-Berlin: Vor dem Kassenbericht habe ich Ihnen eine traurige und zugleich freudige Mittheilung zu machen. Unser alter Parteigenosse Schmitz in Aachen ist gestorben und bei der Eröffnung des Testaments fand sich, daß die Genossen Fier, Rebel und Singer zu

eingesetzt worden sind. (Bravo!) Die Genossen haben ihr Erbtheil im Sinne des Verstorbenen der Parteikasse übergeben. Wir werden dem treuen verstorbenen Genossen allezeit eine dankbare Erinnerung bewahren. (Bravo!) Was den

anlangt, so laufen die Beiträge aus den Wahlkreisen nicht besser ein als früher. Einige im Reichstage vertretene Wahlkreise haben keinen Pfennig gezahlt, nicht einmal die Diäten für ihre Abgeordneten sind von Ihnen der Parteikasse eristet worden. (Hört, hört!) Unter diesen Prädikatsbergnern befinden sich die wohlhabendsten Wahlvereine. (Rufe: Namen nennen!) 8699 Mark hat die Parteikasse zu den Diäten zulegen müssen. Ich bitte Sie dringend, Alle dafür zu sorgen, daß in dieser Beziehung endlich Besserung eintritt. (Beifall.)

Meißner erstattet den Bericht über die Thätigkeit der Kontrollenre.

Sie Revisionen

haben keinen Anlaß zu Ausstellungen gegeben. Die Kontrollenre haben einen Antrag, das in Königsberg erscheinende Parteiblatt in ein täglich erscheinendes zu verwandeln zugestimmt, entgegen dem Beschluß des Vorstandes. Der Schiedsspruch der Kontrollenre in der Affordmanretrage ist nach bester Ueberzeugung, nach bestem

kommen. Nach einer Bekanntmachung des Landraths ist die Ursache der Frankfurter im Urinwasser zu suchen.

Heber das Eisenbahnunglück, das in der Nacht zum Freitag bei Palota (Rumänien) ereignet hat, wird der Wiener Neuen Freien Presse noch folgendes gemeldet: Von den 38 Passagieren wurden 32 getödtet. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß die Bremse eines Petroleumzugs auf scharfen Gefälle versagte. Der Zug legte infolgedessen eine Strecke von 15 Minuten in 7 Minuten zurück und fuhr in einen Schneehang hinein, dessen Führer überdies noch die Nothsignale des nachfolgenden Zuges mißverstand und seinen Zug zum Stehen brachte.

Fünf Personen in dem Bodensee ertranken. Aus Rorschach, 22. September, wird gemeldet: Gestern unternahmen fünf Mann vom Segelklub „Lindau“ eine Fahrt auf dem Bodensee; es erob sich bald ein raubender Sturz und die Insassen des Bootes ertranken. Von Boot und Mannschaft fehlt bis jetzt Mittags jede Spur. Ein österreichischer Dampfer verjagte vergeblich, Hilfe zu bringen.

Von Sturm und Ueberschwemmung wurde die spanische Provinz Barcelona heimgesucht. Der Fing Lorregat ist über seine Ufer getreten. Viele Häuser und Felder wurden unter Wasser gesetzt. Der Schaden ist beträchtlich. Ob auch Menschen umgekommen sind, ist noch nicht festgestellt.

Reichthum nach dem Aterratat beschließen! Den letzten Tag vor seinem Tode, als die Frankfurter seinen Puls fühlte, sagte Reichthum lächelnd: „Ich habe früher eine Uhr und eine Brief-tasche. Ich habe gegeben, wie mir t abgenommen wurden. Jetzt bin ich ärmer als eine Kirchenmaus.“ Nächtlich wurde festgestellt, daß Dabe die Bewirtung, die soglich nach Beendigung des Aterratat erstanden war, vernichtet hatten, um dem verstorbenen Präsidenten die Uhr und die Brieftasche zu erhalten.

Reinheit der Polarität Während der letzten Forschungsreise, die von Professor Nordenskiöld nach Spitzbergen geleitet wurde, stellte ein begleitender Vatterologe eingehende Beobachtungen über den Gehalt der Polarluft an Wasser an. Die schwedische Zeitung berichtet darüber: An mehr als 90 verschiedenen Plätzen auf der Polarinsel, in Spitzbergen und in Franz-Josef-Land wurde die Luft analysirt, und auch ein einziger Krise heraus gefunden, obgleich sich die Vertheilung auf eine Gesamtheit von über 20,000 Liter Luft erstreckte; auch das Wasser, der Schnee, das Eis wurden geprüft, das Meerwasser sogar aus einer Tiefe von 200 Metern. Im Wasser fehlten die Wasserstoffe nicht gänzlich, aber sie fehlten selten. Endlich untersuchte der Forscher auch die Eingeweide von verschiedenen Polar-Thieren, die ebenfalls im Allgemeinen bakterienfrei befunden wurden, sehr im Gegensatz zu dem, was von Menschen und Thieren anderer Gegenden bekannt ist. Woanders waren auch alle unterirdischen Bogenbakterien, mit Ausnahme der Röhre des Polangbiers. Außerdem fanden sich bei den Eisbären und Eschmären einige Bakterien, die eine große Ähnlichkeit mit den Trugbakterien des Menschen aufwiesen.

Wissen und Gewissen erfolgt. Schließlich beschäftigte die Kontrollkommission noch ein Streitfall aus Bant. Dort haben die kleinen Schärwerker die Forderungen der Gewerkschaften bei einem Streik nicht bewilligt und sind deshalb ausgeschlossen worden. Das Schiedsgericht hat den Ausschluss aufgehoben, während die streik-berehenden Arbeiter ausgeschlossen bleiben und die Kontrollenre haben diesen Schiedsspruch gutgeheißen. Wir bitten Sie im Uebrigen, dem Vorstand Decharge zu ertheilen. (Beifall.)

Frl. D. Baader-Berlin begründet den folgenden Antrag: „Ein Flugblatt herauszugeben, das in leicht faßlicher Darstellung die Frauen über den Hottwucher und seine Folgen belehrt, und sie zu energischer Protestkundgebung auffordert.“

Hengsbach-Pöln tritt für den Antrag der Genossen in Essen ein: „Der Parteitag beauftragt den Vorstand, die Agitation im rheinisch-westfälischen Industriegebiet für die Folge wirtsamer zu unterstützen.“

Lebebour-Berlin: Ich möchte einige Bemerkungen zu dem Vorstandsbericht über die

polnische Agitation

machen. Die bisherige Unterstützung des polnischen Parteiganges ist demselben entgegen worden. Darüber will ich mich eines Urtheils enthalten. Wir verstehen nicht polnisch und können daher nicht beurtheilen, ob die Haltung der „Gazeta Robotnica“ dieses Vorgehen gerechtfertigt hat. Wichtiger scheint mir, daß der Parteivorstand ablehnt, mit der gegenwärtigen Organisation der polnischen Sozialdemokratie weiter zusammenzuarbeiten. Das erweist den Anschein, als ob diese Organisation vom Parteivorstand nicht für sozialdemokratisch gehalten wird. Der Parteivorstand scheint den polnischen Genossen überhaupt eine besondere Organisation nicht gestatten zu wollen. Das geht mir zu weit. Wenn der Vorstand mit den Personen, die jetzt an der Spitze jener Organisation stehen, nicht auskommt, so ist das kein Grund, den Polen eine solche Organisation überhaupt zu verbieten. Wir sind etwas rückständig in dem Erkennen der Bedürfnisse fremder Nationalitäten im Reichsgebiete. In Österreich giebt es auch nicht mehr Polen wie bei uns, und doch haben sich die österreichischen Polen eine vorzügliche selbstständige Organisation geschaffen. Der gegenwärtige unglückliche Zustand in Deutschland darf nicht weiter andauern. Ich bitte Sie, folgender Resolution Ihre Zustimmung zu geben: Der Parteitag spricht die Erwartung aus, daß ein gedeihliches Zusammenwirken der Partei mit der Organisation der polnischen Sozialdemokraten Deutschlands bald wiederhergestellt wird. Das ist das Mindeste, was Sie thun können.

Diekwicz-Posen verteidigt die Polen gegen die Angriffe im Parteivorstandsbericht. Wir wehren nur Angriffe ab. Ein Fehler ist vom Vorstand mit der Bestellung des Herrn Kasprzak in Posen zum Vertrauensmann gemacht worden. Dr. B. Offenbach: In dem Vorstandsbericht habe ich nur eins zu bemerken. Es betrifft die

Kommunalwahlen.

Ich wünsche, daß uns mitgeteilt wird, in welcher Stärke die Genossen in den einzelnen Kommunen thätig sind. Ueberhaupt sollte die Thätigkeit der Genossen in den Kommunen in Zukunft etwas ausführlicher behandelt werden. — Sehr bedauerlich ist es gewiß, daß die Gelder so schlecht einfließen. Es muß aber berücksichtigt werden, daß die Bedürfnisse der einzelnen Kreise selbst außerordentlich gestiegen sind. Wir in Offenbach haben z. B. bei einem Etat von 4000 Mk. 1000 Mk. der Landesorganisation überweisen müssen, während uns für die Parteikasse nur noch 500 Mk. übrig blieben.

Hengsbach-Pöln: Ich will keine Polendeckelung heraufbeschwören, muß aber auf eine Anpassung des Genossen Morawsky eingehen. Darnach sollte ich aus meiner Erfahrung heraus für eine besondere polnische Organisation eintreten. Wichtig ist nur, daß polnisch sprechende Agitatoren für die polnischen Distrikte ausgewählt werden müssen. Wir erkennen gewiß nicht die schwierige Lage der Polen gegenüber den Behörden und haben stets die Unterdrückung der polnischen Sprache seitens derselben bekämpft, auch wir halten eine Sonderorganisation für überflüssig. Unsere Aufgabe darf allein sein, die Polen für die sozialdemokratischen Ideale zu gewinnen.

Winter-Düsseldorf bittet um Annahme des Antrags der Offener Genossen. Das Zentrum hat in den letzten Jahren in dem rheinisch-westfälischen Bezirk außerordentlich gewütht. Die Lokal-Abtheilungen sind Gang und Gebe. In über 50 Landorten des Kreises Düsseldorf stehen uns nur 3 Lokale zur Verfügung. Trotzdem hat sich unsere Stimmengahl dort verdoppelt.

Groch-Pollack: Der Vorstand hat unsere Agitation in m. m. e. unterstützt. Unser Wahlkreis gehört zu denen, die keine Beiträge abgeführt haben. Hoffentlich wird nun die Mahnung des Genossen Gerisch beherzigt. Den Antrag des Fräulein Baader unterstühe ich, wenn auch die Landarbeiterfrauen in dem Flugblatt berücksichtigt werden.

Sogowski-Posen erklärt sich gegen die Resolution Lebebour. Mit den Polen geht es vorläufig keine Gemeinschaft, denn diese agitirten nur für den Nationalismus, nicht für den Sozialismus. Alles Parteialles unter den polnischen Arbeitern gehe von Deutschen aus. Wir haben nur Geld für den Sozialismus, nicht für den Nationalismus. Unsere Kandidaten sind in polnischen Flugblättern verdächtigt worden, dafür ist von den Polen gegen den Hottwucher gar nichts gethan worden. Ich freue mich über das Vorgehen des Parteivorstandes. In Posen haben wir gute polnische Genossen. Die Resolution Lebebour bitte ich möglichst einstimmig abzulehnen.

Frau Rosa Luxemburg-Berlin: Genosse Lebebour hat sich durch sein Humanitätsgefühl, das leider durch die geringste Sachkenntnis der einschlägigen Thatfachen nicht getrübt ist, veranlaßt gesehen, für die angeblich unterdrückten Polen einzutreten. Eine polnische Frage als solche existirt für uns nicht. Wir sind mit unseren deutschen Genossen im Reinen, und bitten Sie, über den Antrag Lebebour zur Tagesordnung überzugehen. Es handelt sich überhaupt nur um einen Konflikt innerhalb der polnischen Partei. Auch wir polnische Sozialdemokraten wollen die Polen schützen, ich selbst habe eine Broschüre geschrieben „Zum Schutze der polnischen Nationalität“, in Folge deren ich wegen Verleumdung des Nationalismus angeklagt bin. Die nationalen sogenannten Parteigenossen benutzen die Partei noch dazu, um zu fragehellen. Ein Artikel in der vorletzten Nummer der „Gazeta Robotnica“ führt die neuesten Niederlagen der Sozialdemokratie in Warschau im Elsaß und in Memel-Pendelzug darauf zurück, daß die Partei sich gegen die Elsaßler und Lithauer ebenso unzulässig gezeigt habe wie gegen die Polen. (Hört! hört!) Wenn sie lagen, sie wollen mit uns zusammenarbeiten, so ist das Alles Trug. Der Mann, der in Mainz noch aufgetreten ist, und um diesen Schutz gebeten hat, der hat auf dem polnischen Parteitag erklärt: Wir sprechen auf dem deutschen Parteitag und seine Beschlüsse. Ja, wenn es sich noch um eine große Handvoll Kratzeher, die auf einem Sopha zusammen Platz haben. (Dr. Gumpelwicz ruft mit lauter Stimme: Gelogen! gelogen!) Ach, Sie sind ja auch da, Sie gehören auch dazu. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie, einstimmig über den Antrag Lebebour zur Tagesordnung überzugehen.

Singer vermag hierauf die Verhandlungen nach Mittheilung einiger Begründungssachen auf Nachmittags 3 Uhr.

Bebel hat zum Vorkantentwurf die folgende Resolution eingebracht: Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie zu Lübeck erklärt:

Der vorliegende Vorkantentwurf übertrifft nach jeder Richtung die schlimmsten Verfassungen, die nach seiner Vorgeschichte gehei werden konnten.

Durch diesen Tarifentwurf werden, wenn derselbe Gesetz wird, die Lebensinteressen der ungeheuren Volksmehrheit auf's schmerzhafteste verletzt, wogegen durch denselben die Klasseninteressen des Agrarierthums und der mit diesem verbündeten Großbourgeoisie in der maßloseten Weise begünstigt werden.

Der Entwurf, wenn verwirklicht, bedeutet den unerbittlichsten Druck und Lebensentwürger, die gewöhnliche Bevölkerung und Ausbeutung der arbeitenden Klasse und der Unterdrückung

Aus aller Welt.

Agitationsreisen in der Nähe der Westküste. Am Sonntag fand in Japan-Schiffen im schwärzesten Winkel des Nieder-Barramer Kreises, zum ersten Mal eine sozialdemokratische Versammlung unter freiem Himmel statt. Der Redner, Genosse Kofke, hatte kaum ein paar entzündende Worte über das Thema „Getreidepreise, Wucherzölle“ gesprochen, als auf dem Rasenberghöhe eine Rauffelle die schönsten patriotischen Weisen erklingen ließ. „Deutschland, Deutschland über alles!“, „Heil Dir im Siegertranz!“ wechselten ab mit „Ich bin ein Preuße.“ u. Als der Redner sich dadurch nicht fügen ließ, fing man an zu lärmeln und zu singen, die Zwischenrufe, welche sich zu förmlichen Geheuzen entwickelten, veranlaßten den Vortragenden, Genossen Freiwald-Romfom, als Richter des Grundrunds zu erklären, daß nach dem Vortrag freie Aussprache stattfindet, daß aber, wenn der Lausag nicht nachlässe, er von seinem Hausrechte Gebrauch machen würde.

Ein Chinesischer, der Kanonier Friedrich Dostk von der 2. Batterie des japanischen kaiserlichen Feldhaubitz-Regiments, wurde am Sonntag in Berlin vom Kriegsgericht der 1. Garde-Infanterie-Division wegen Vergehwaltung eines zwölfjährigen Mädchens zu acht Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Angeklagte bemühte sich bei diesem Urtheil, obwohl er ganz entschieden in Abrede stellt, die ihm zur Last gelegte That in der Nacht zum 23. August in dem kleinen Biergarten begangen zu haben. Das Gericht billigte mißverstandene Annahme zu, weil es dem von belästigten Mädchen Rechnung zum Verurtheilen bemah. Der Beamte ist in China wegen Diebstahls verurtheilt worden.

Sattelmänner. Die Frau des Drechslermeisters Grabowski in Rosenber (Böhmen) hat ihren Ehemann dadurch vergiftet, daß sie Chromsäure in den Glühwein that, den er Abends zu trinken pflegte. Anfanglich hatte sie ein so kleines Quantum Gift genommen. Erst als sie die Giftmischungen an drei verschiedenen Tagen wiederholt hatte, starb Grabowski.

Selbstmord auf den Schienen verübte ein 15-jähriger junger Mann. Er ließ sich am Ende des Bahnhofsüberganges an der Joppenstraße von einem Güterzuge überfahren. Der zur Unkenntlichkeit zerfallene Körper des Unglücklichen wurde von Bahnbetriebsarbeitern zwischen den Schienen liegend aufgefunden. In den Adern des Todten fand man unverändert eine auf den Namen H. Scharanski lautende Pistole.

Heber eine Prästation beim Postamt in Aachen wird gemeldet: Nachdem sich der Postaffairer Berwegen auf Urlaub begeben hatte, wurde die Postkassette leer gefunden und ein Defizit von 20,000 Mk. constatirt.

Polen-Exkurs. In Posen und Umgebung herrscht die Cholera-Epidemie. Sowohl in den städtischen wie in den ländlichen Gegenden sind in letzter Zeit schon viele Tode verzeichnet worden.

Heber das Eisenbahnunglück, das in der Nacht zum Freitag bei Palota (Rumänien) ereignet hat, wird der Wiener Neuen Freien Presse noch folgendes gemeldet: Von den 38 Passagieren wurden 32 getödtet. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß die Bremse eines Petroleumzugs auf scharfen Gefälle versagte. Der Zug legte infolgedessen eine Strecke von 15 Minuten in 7 Minuten zurück und fuhr in einen Schneehang hinein, dessen Führer überdies noch die Nothsignale des nachfolgenden Zuges mißverstand und seinen Zug zum Stehen brachte.

Fünf Personen in dem Bodensee ertranken. Aus Rorschach, 22. September, wird gemeldet: Gestern unternahmen fünf Mann vom Segelklub „Lindau“ eine Fahrt auf dem Bodensee; es erob sich bald ein raubender Sturz und die Insassen des Bootes ertranken. Von Boot und Mannschaft fehlt bis jetzt Mittags jede Spur. Ein österreichischer Dampfer verjagte vergeblich, Hilfe zu bringen.

Von Sturm und Ueberschwemmung wurde die spanische Provinz Barcelona heimgesucht. Der Fing Lorregat ist über seine Ufer getreten. Viele Häuser und Felder wurden unter Wasser gesetzt. Der Schaden ist beträchtlich. Ob auch Menschen umgekommen sind, ist noch nicht festgestellt.

Reichthum nach dem Aterratat beschließen! Den letzten Tag vor seinem Tode, als die Frankfurter seinen Puls fühlte, sagte Reichthum lächelnd: „Ich habe früher eine Uhr und eine Brief-tasche. Ich habe gegeben, wie mir t abgenommen wurden. Jetzt bin ich ärmer als eine Kirchenmaus.“ Nächtlich wurde festgestellt, daß Dabe die Bewirtung, die soglich nach Beendigung des Aterratat erstanden war, vernichtet hatten, um dem verstorbenen Präsidenten die Uhr und die Brieftasche zu erhalten.

Reinheit der Polarität Während der letzten Forschungsreise, die von Professor Nordenskiöld nach Spitzbergen geleitet wurde, stellte ein begleitender Vatterologe eingehende Beobachtungen über den Gehalt der Polarluft an Wasser an. Die schwedische Zeitung berichtet darüber: An mehr als 90 verschiedenen Plätzen auf der Polarinsel, in Spitzbergen und in Franz-Josef-Land wurde die Luft analysirt, und auch ein einziger Krise heraus gefunden, obgleich sich die Vertheilung auf eine Gesamtheit von über 20,000 Liter Luft erstreckte; auch das Wasser, der Schnee, das Eis wurden geprüft, das Meerwasser sogar aus einer Tiefe von 200 Metern. Im Wasser fehlten die Wasserstoffe nicht gänzlich, aber sie fehlten selten. Endlich untersuchte der Forscher auch die Eingeweide von verschiedenen Polar-Thieren, die ebenfalls im Allgemeinen bakterienfrei befunden wurden, sehr im Gegensatz zu dem, was von Menschen und Thieren anderer Gegenden bekannt ist. Woanders waren auch alle unterirdischen Bogenbakterien, mit Ausnahme der Röhre des Polangbiers. Außerdem fanden sich bei den Eisbären und Eschmären einige Bakterien, die eine große Ähnlichkeit mit den Trugbakterien des Menschen aufwiesen.

Reinheit der Polarität Während der letzten Forschungsreise, die von Professor Nordenskiöld nach Spitzbergen geleitet wurde, stellte ein begleitender Vatterologe eingehende Beobachtungen über den Gehalt der Polarluft an Wasser an. Die schwedische Zeitung berichtet darüber: An mehr als 90 verschiedenen Plätzen auf der Polarinsel, in Spitzbergen und in Franz-Josef-Land wurde die Luft analysirt, und auch ein einziger Krise heraus gefunden, obgleich sich die Vertheilung auf eine Gesamtheit von über 20,000 Liter Luft erstreckte; auch das Wasser, der Schnee, das Eis wurden geprüft, das Meerwasser sogar aus einer Tiefe von 200 Metern. Im Wasser fehlten die Wasserstoffe nicht gänzlich, aber sie fehlten selten. Endlich untersuchte der Forscher auch die Eingeweide von verschiedenen Polar-Thieren, die ebenfalls im Allgemeinen bakterienfrei befunden wurden, sehr im Gegensatz zu dem, was von Menschen und Thieren anderer Gegenden bekannt ist. Woanders waren auch alle unterirdischen Bogenbakterien, mit Ausnahme der Röhre des Polangbiers. Außerdem fanden sich bei den Eisbären und Eschmären einige Bakterien, die eine große Ähnlichkeit mit den Trugbakterien des Menschen aufwiesen.

Reinheit der Polarität Während der letzten Forschungsreise, die von Professor Nordenskiöld nach Spitzbergen geleitet wurde, stellte ein begleitender Vatterologe eingehende Beobachtungen über den Gehalt der Polarluft an Wasser an. Die schwedische Zeitung berichtet darüber: An mehr als 90 verschiedenen Plätzen auf der Polarinsel, in Spitzbergen und in Franz-Josef-Land wurde die Luft analysirt, und auch ein einziger Krise heraus gefunden, obgleich sich die Vertheilung auf eine Gesamtheit von über 20,000 Liter Luft erstreckte; auch das Wasser, der Schnee, das Eis wurden geprüft, das Meerwasser sogar aus einer Tiefe von 200 Metern. Im Wasser fehlten die Wasserstoffe nicht gänzlich, aber sie fehlten selten. Endlich untersuchte der Forscher auch die Eingeweide von verschiedenen Polar-Thieren, die ebenfalls im Allgemeinen bakterienfrei befunden wurden, sehr im Gegensatz zu dem, was von Menschen und Thieren anderer Gegenden bekannt ist. Woanders waren auch alle unterirdischen Bogenbakterien, mit Ausnahme der Röhre des Polangbiers. Außerdem fanden sich bei den Eisbären und Eschmären einige Bakterien, die eine große Ähnlichkeit mit den Trugbakterien des Menschen aufwiesen.

Reinheit der Polarität Während der letzten Forschungsreise, die von Professor Nordenskiöld nach Spitzbergen geleitet wurde, stellte ein begleitender Vatterologe eingehende Beobachtungen über den Gehalt der Polarluft an Wasser an. Die schwedische Zeitung berichtet darüber: An mehr als 90 verschiedenen Plätzen auf der Polarinsel, in Spitzbergen und in Franz-Josef-Land wurde die Luft analysirt, und auch ein einziger Krise heraus gefunden, obgleich sich die Vertheilung auf eine Gesamtheit von über 20,000 Liter Luft erstreckte; auch das Wasser, der Schnee, das Eis wurden geprüft, das Meerwasser sogar aus einer Tiefe von 200 Metern. Im Wasser fehlten die Wasserstoffe nicht gänzlich, aber sie fehlten selten. Endlich untersuchte der Forscher auch die Eingeweide von verschiedenen Polar-Thieren, die ebenfalls im Allgemeinen bakterienfrei befunden wurden, sehr im Gegensatz zu dem, was von Menschen und Thieren anderer Gegenden bekannt ist. Woanders waren auch alle unterirdischen Bogenbakterien, mit Ausnahme der Röhre des Polangbiers. Außerdem fanden sich bei den Eisbären und Eschmären einige Bakterien, die eine große Ähnlichkeit mit den Trugbakterien des Menschen aufwiesen.

Reinheit der Polarität Während der letzten Forschungsreise, die von Professor Nordenskiöld nach Spitzbergen geleitet wurde, stellte ein begleitender Vatterologe eingehende Beobachtungen über den Gehalt der Polarluft an Wasser an. Die schwedische Zeitung berichtet darüber: An mehr als 90 verschiedenen Plätzen auf der Polarinsel, in Spitzbergen und in Franz-Josef-Land wurde die Luft analysirt, und auch ein einziger Krise heraus gefunden, obgleich sich die Vertheilung auf eine Gesamtheit von über 20,000 Liter Luft erstreckte; auch das Wasser, der Schnee, das Eis wurden geprüft, das Meerwasser sogar aus einer Tiefe von 200 Metern. Im Wasser fehlten die Wasserstoffe nicht gänzlich, aber sie fehlten selten. Endlich untersuchte der Forscher auch die Eingeweide von verschiedenen Polar-Thieren, die ebenfalls im Allgemeinen bakterienfrei befunden wurden, sehr im Gegensatz zu dem, was von Menschen und Thieren anderer Gegenden bekannt ist. Woanders waren auch alle unterirdischen Bogenbakterien, mit Ausnahme der Röhre des Polangbiers. Außerdem fanden sich bei den Eisbären und Eschmären einige Bakterien, die eine große Ähnlichkeit mit den Trugbakterien des Menschen aufwiesen.

Reinheit der Polarität Während der letzten Forschungsreise, die von Professor Nordenskiöld nach Spitzbergen geleitet wurde, stellte ein begleitender Vatterologe eingehende Beobachtungen über den Gehalt der Polarluft an Wasser an. Die schwedische Zeitung berichtet darüber: An mehr als 90 verschiedenen Plätzen auf der Polarinsel, in Spitzbergen und in Franz-Josef-Land wurde die Luft analysirt, und auch ein einziger Krise heraus gefunden, obgleich sich die Vertheilung auf eine Gesamtheit von über 20,000 Liter Luft erstreckte; auch das Wasser, der Schnee, das Eis wurden geprüft, das Meerwasser sogar aus einer Tiefe von 200 Metern. Im Wasser fehlten die Wasserstoffe nicht gänzlich, aber sie fehlten selten. Endlich untersuchte der Forscher auch die Eingeweide von verschiedenen Polar-Thieren, die ebenfalls im Allgemeinen bakterienfrei befunden wurden, sehr im Gegensatz zu dem, was von Menschen und Thieren anderer Gegenden bekannt ist. Woanders waren auch alle unterirdischen Bogenbakterien, mit Ausnahme der Röhre des Polangbiers. Außerdem fanden sich bei den Eisbären und Eschmären einige Bakterien, die eine große Ähnlichkeit mit den Trugbakterien des Menschen aufwiesen.

Reinheit der Polarität Während der letzten Forschungsreise, die von Professor Nordenskiöld nach Spitzbergen geleitet wurde, stellte ein begleitender Vatterologe eingehende Beobachtungen über den Gehalt der Polarluft an Wasser an. Die schwedische Zeitung berichtet darüber: An mehr als 90 verschiedenen Plätzen auf der Polarinsel, in Spitzbergen und in Franz-Josef-Land wurde die Luft analysirt, und auch ein einziger Krise heraus gefunden, obgleich sich die Vertheilung auf eine Gesamtheit von über 20,000 Liter Luft erstreckte; auch das Wasser, der Schnee, das Eis wurden geprüft, das Meerwasser sogar aus einer Tiefe von 200 Metern. Im Wasser fehlten die Wasserstoffe nicht gänzlich, aber sie fehlten selten. Endlich untersuchte der Forscher auch die Eingeweide von verschiedenen Polar-Thieren, die ebenfalls im Allgemeinen bakterienfrei befunden wurden, sehr im Gegensatz zu dem, was von Menschen und Thieren anderer Gegenden bekannt ist. Woanders waren auch alle unterirdischen Bogenbakterien, mit Ausnahme der Röhre des Polangbiers. Außerdem fanden sich bei den Eisbären und Eschmären einige Bakterien, die eine große Ähnlichkeit mit den Trugbakterien des Menschen aufwiesen.

Reinheit der Polarität Während der letzten Forschungsreise, die von Professor Nordenskiöld nach Spitzbergen geleitet wurde, stellte ein begleitender Vatterologe eingehende Beobachtungen über den Gehalt der Polarluft an Wasser an. Die schwedische Zeitung berichtet darüber: An mehr als 90 verschiedenen Plätzen auf der Polarinsel, in Spitzbergen und in Franz-Josef-Land wurde die Luft analysirt, und auch ein einziger Krise heraus gefunden, obgleich sich die Vertheilung auf eine Gesamtheit von über 20,000 Liter Luft erstreckte; auch das Wasser, der Schnee, das Eis wurden geprüft, das Meerwasser sogar aus einer Tiefe von 200 Metern. Im Wasser fehlten die Wasserstoffe nicht gänzlich, aber sie fehlten selten. Endlich untersuchte der Forscher auch die Eingeweide von verschiedenen Polar-Thieren, die ebenfalls im Allgemeinen bakterienfrei befunden wurden, sehr im Gegensatz zu dem, was von Menschen und Thieren anderer Gegenden bekannt ist. Woanders waren auch alle unterirdischen Bogenbakterien, mit Ausnahme der Röhre des Polangbiers. Außerdem fanden sich bei den Eisbären und Eschmären einige Bakterien, die eine große Ähnlichkeit mit den Trugbakterien des Menschen aufwiesen.

den Agrar- und Industrie-Feudalismus; er bedingt ferner mit Notwendigkeit die Vereinigung Deutschlands mit allen Kultur- und politischen Interessen und seine wirtschaftliche und politische Isolierung.

Der Entwurf ist mit einem Worte das volks- und kultur- feindliche Machtwort, das man einer zivilisierten Nation unmöglich machen kann; er beweist, daß seine Urheber nicht nur die größten Feinde der Arbeiterklasse, sondern auch die schlimmsten Schädiger der politischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands sind.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie protestiert mit dem größten Nachdruck gegen diesen von Agrar- und Großunternehmer-Interessen diktierten Tarifentwurf; er richtet an die gesamte deutsche Arbeiterklasse ohne Unterschied der Partei und des Geschlechts die Aufforderung, sich immer wieder durch Resolutionen in Versammlungen und Petitionen an den Parteitag in der unabweisbarsten und schärfsten Weise gegen diesen Entwurf auszusprechen.

Inbesondere sollten auch die der Arbeiterklasse angehörigen Mitglieder den von ihnen in den Reichstag Gewählten keinen Zweifel darüber lassen, daß ein Abgeordneter, der diesem oder einem ähnlichen Zolltarifentwurf seine Zustimmung giebt, ein Verräther am arbeitenden Volke und unwürdig ist, sein Vertreter zu sein. B. G.

Politische Uebersicht.

Eine Epistel-Entlarvung. Aus München wird der „Leipz. Volksztg.“ geschrieben: In Partei- und Gewerkschaftskreisen trieb sich seit einiger Zeit ein angeblicher Tapezierer und Dekorateur, Johann Prinz, herum, dessen arbeitslose Existenz bald auffällig wurde. Bald kam man auch dahinter, daß der Wiedermann bei einem Schugmann wohnte. Vor einigen Wochen nun wurde ein Mitglied des hiesigen Freidenkervereins von einem katholischen Redakteur wegen angeblicher Gotteslästerung denunziert, die er in einer Festschrift begangen haben sollte. Prinz, der auch den Freidenkerverein öfter mit seinem Besuch beehrte und sich dort ziemlich radikal geberdete, bot sich dem Angeklagten für den bevorstehenden Prozeß als Zeugen an. Als ihm dieser entgegnete, er wisse ja gar nichts, weil er in der Versammlung nicht anwesend war, entgegnete ihm der Herr Polizeitagent: „D, das macht gar nichts, Ihnen zu Gefallen schwöre ich jeden Eid!“ Da nun der betreffende Herr ohnehin Bedenken gegen den Mann hatte, so kam er auf die Vermuthung, daß man hier einen Fall der Anstiftung zum Falschheid vorbereiten wollte. In Gemeinschaft mit einem Mitgliede der sozialdemokratischen Partei nahm er nun den feinen Herrn in eine zweckmäßige Behandlung und erzielte so das Geständnis: „Ja, ich bin von der hiesigen Polizei beauftragt, Nachrichten über die Freidenker, Sozialdemokraten und Anarchisten zu bringen und werde dafür gut bezahlt.“

Der zweite Theil der Tragikomödie spielte sich in der Polizeidirektion ab. Mit dem schon erwähnten Parteigenossen als Zeugen begab sich der erwähnte Herr zum Polizeidirektor, um diesen um Aufklärung zu bitten. Der wollte aber von der brenzlischen Geschichte nichts wissen und schickte sie zum Vorstände der politischen und Sittenpolizei, dem Assessor N. Dieser Beamte gestand nun nach einigen Ausschüften: Er kenne allerdings den Prinz, der sich ihm zu Mittheilungen über die „Anarchisten“ angeboten habe. Er habe ihn auch mehrmals kommen lassen und ihm Geld für wichtige Mittheilungen angeboten. Aber diese Mittheilungen seien unbrauchbar gewesen, er — der Assessor — habe nicht recht gewußt, was er damit machen sollte! So sorgt aber der polizeiliche Thatendrang immer dafür, daß unseren Landtagsabgeordneten der Stoff zu interessanten Interpellationen nicht ausgeht.

Schlimme Nachwehen des Kreuzzuges nach China. Die „Köln. Ztg.“ hatte geschrieben, daß mit dem am 18. d. Mts. in Bremerhaven gelandeten Dampfer „Batavia“ 108 Offiziere, 2178 Unteroffiziere und Mannschaften, 155 Kranke und Genesende vom deutschen Expeditionskorps aus Ostasien zurückgeführt sind; 15 Mann waren auf der Reise gestorben. Jetzt bringt das genannte Blatt noch folgende Mittheilung aus Bremerhaven, 20. September:

Bei den mit der „Batavia“ heimgeführten Erkrankten handelt es sich zumeist um typhusartige Erscheinungen. Die Zahl der Erkrankten ist von 152, die in Taku an Bord kamen, während der Reise auf 350 gestiegen, weshalb auch der Offizier-Speisekessel mit als Krankensaal eingerichtet werden mußte. Täglich fand eine eingehende Untersuchung aller Mannschaften an Bord statt, und nur dieser großen ärztlichen Umsicht ist es zu danken, daß von dem über 2000 Köpfe starken Transport nicht noch ein größerer Procentsatz krank in die Heimat zurückgeführt ist. Der Dampfer „Batavia“ bleibt drei Wochen hier, um nach gänzlicher Entloshung gründlich desinfiziert zu werden.

Deutschlands Verluste während der China-Wirren betragen nach den 18 bisher veröffentlichten Verlustlisten bei der Marine 297 Mann, beim Expeditionskorps 379 Mann, zusammen also 676. Von der Marine sind 49 Mann gefallen oder ihren Wunden erlegen, 138 verwundet, 21 verunglückt, 89 an Krankheiten gestorben. Vom Expeditionskorps sind gefallen oder den Wunden erlegen 16 Mann, verwundet 132 Mann, verunglückt 49, an Krankheit gestorben 182.

Dem Oberbürgermeister Kirchner in Berlin hat alles Diplomatische nichts gemüht; der Kaiser hat es endgiltig abgelehnt, ihn in Sachen der Fortführung der städtischen Straßenbahnen in Audienz zu empfangen. Die Ablehnung der Audienz im Juli ist also keineswegs bloß erfolgt — wie Oberbürgermeister Kirchner es damals im Magistrat und jüngst in der Stadtverordneten-Versammlung dargestellt hatte — weil es dem Kaiser an Zeit fehlte, vor Beginn seiner Nordlandreise Herrn Kirchner zu empfangen. Der Kaiser will nicht, daß eine Straßenbahn über die Linden geführt wird.

Der Berliner Polizeipräsident macht bekannt, daß die Nummer 44 des Pariser Wochenschrifts „Le Journal pour tous“ auf Antrag des Staatsanwalts durch Beschluß des Königl. Amtsgerichts I beschlagnahmt worden ist, weil die Abbildung auf Seite 3 in Verbindung mit dem darunterstehenden Text Verleumdungen des deutschen Kaisers enthält. Aus gleichem Grunde wurde Nr. 244 der Wiener Arbeiterztg., die einen satirischen Artikel: „Aus dem Tagebuch des Prinzen Tschun brachte, konfisziert.

Ein Milchreiz ist in Berlin ausgebrochen. Die Milchproduzenten sind willens, an ihren unerschämten Preisforderungen festzuhalten, wie die Milchhändler dabei beharren, die Forderungen nicht zu bewilligen. Stellen sich die Milchsummen: an Seite der Händler, dann werden die unter konservativer Führung stehenden

Milchproduzenten bald nachgeben müssen. Der Milchreiz wird jetzt schon durch eine lebhafteste Protestbewegung der Konsumenten eingeleitet. In drei großen Protestversammlungen sprachen die Genossen Wurm, Heine und der Genosse Tieb.

Der verantwortliche Redakteur des Berliner Anarchistenblattes „Neues Leben“, Polier Otto Vanger, wurde, nachdem am Sonnabend in der Expedition eine Hausdurchsuchung stattgefunden hatte, bei der in Abwesenheit des Personals die Thür auf Anordnung der Polizei geöffnet wurde, verhaftet. Die vorhandenen 16 Exemplare der letzten Nummer mit den Artikeln über das Attentat gegen Dr. Kinley wurden beschlagnahmt. Auch bei sämtlichen Zeitungsbedruckern und Händlern wurde das Blatt konfisziert.

Die angekündigten **Besprechungen über den Zolltarif** haben Montag Vormittag 10 Uhr im Handelsministerium begonnen. Heute waren die Vertreter der Papierbranche erschienen; am Dienstag werden die Vertreter der Holzbranche folgen. Die Konferenzen sollen bis Anfang Oktober währen.

Wider den Brotwucher. Unsere Braunschweigischen Genossen haben am Sonntag auf die Petitionsliste wider den Brotwucher rund 27,000 Unterschriften gesammelt. An der Sammlung beteiligten sich 500 Genossen.

Die bevorstehende **Tagung des Reichstages** soll im Hinblick auf die Verhandlung über den Zolltarif möglichst wenig mit anderen gesetzgeberischen Arbeiten „beschwert“ werden. Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: „Der Schwerpunkt der Entscheidung liegt zweifellos in der Zeit der Verhandlungen des Reichstages über den Zolltarifentwurf, und es ist daher durchaus erklärlich, wenn seitens der verbündeten Regierungen bei der Bemessung des gesetzgeberischen Penzums für die nächste Reichstagsession der Gedanke leitend gewesen ist, möglichst alles von jener Tagung fern zu halten, was die Lösung der schwierigen Aufgabe der Feststellung des Zolltarifs erschweren könnte.“

Erst kommt der Brotwucher. **Gegenüber anderweitigen Weibungen** erzählt das „Echo der Gegenwart“, daß das Befinden des Abg. Dr. Lingens verhältnismäßig gut, wenn auch noch immer etwas schwach sei. Die Abgeordnete sein Mandat beibehalten werde, hänge wesentlich davon ab, wie sein Gesundheitszustand sich in der nächsten Zeit gestalten werde. Einen endgiltigen Entschluß, sein Mandat niederzulegen, habe Herr Dr. Lingens nicht gefaßt.

Ausland.

Von den Zarentagen. Während die Minister und die kapitalistische Welt im allgemeinen vor dem Zaren tagbucheln, fahren die Sozialisten mit ihren Protesten fort. In Paris fanden bereits zwei Protestversammlungen gegen den Zarenbesuch statt, beide übrigens von den um das Zentralkomitee gruppierten Genossen veranstaltet. Das erste dieser Versammlungen ist ihr ruhiger Verlauf, d. h. der Umstand, daß keine chauvinistischen Elemente sich finden, die es wagen bezw. wünschen würden, auf diesen „vaterlandslosen“ Versammlungen zu Ehren der Zarenallianz Rabau zu machen.

Johann Rost wurde in Newtown (Long Island) in letzter Nacht wieder verhaftet, als er vor einer aus 500 Personen bestehenden Menge sprach.

In der **Kapitolonie** werden die kriegerischen Operationen lebhaft fortgesetzt. Dem neuesten Einfall einer erheblichen Anzahl von Buren, welche östlich von Alival den Dransefluß über schritten haben, wurde durch eine entsprechende Vermehrung der britischen Truppen in jener Gegend begegnet. General French hat energische Maßregeln getroffen, um einem weiteren Einfall vorzubeugen. An der Eisenbahnlinie sind von Vryburg nach Alival Blockhäuser errichtet. Die Buren erhalten Unterstützung von den Farmern, während die britischen Truppen Schwierigkeiten haben, Mittheilungen zu erlangen. Die Meinung ist allgemein, daß die Proklamation Lord Kitcheners keine Wirkung gehabt habe.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 24. September 1901.

*** Eine herrliche Blüthe der Gefinde-„Ordnung“** weiß die konservative „Schles. Ztg.“ aus dem Breslauer Gericht zu vermelden. Sie theilt lakonisch mit:

Auf einem (welchem? Red. d. „Bw.“) Dominium im Kreise Neumarkt hatte am 13. Juli d. J. die Vorarbeiterin Auguste Rothhaar eine Anzahl deutscher und ungarischer Arbeiterinnen auf Arbeit, zur **Erzwingung höherer Löhne die Arbeit niederzulegen**, und die Arbeiterinnen hatten sich dazu bereben lassen. Nun ist aber das **Aufreden ländlicher Arbeiter zu Streiks**, durch welche die Arbeitgeber zu Zugeständnissen genötigt werden sollen, durch § 3 des Gesetzes vom 24. April 1854 betr. die Verletzungen der Dienstpflichten des Gefindes und der ländlichen Arbeiter mit **Strafbedrohung**. Die Vorarbeiterin Rothhaar wurde daher auf Grund dieses Gesetzes unter Anklage gestellt und am Montag von der zweiten Strafkammer zu **einem Monat Gefängnis** verurtheilt.

Das ist in Deutschland die ausgleichende Gerechtigkeit. Was den gewerblichen Arbeitern nun schon seit Jahrzehnten — wenn auch unter allen möglichen Chicanen — gestattet ist, das ist den Landarbeitern streng verwehrt. Weil aber diese Opfer ostelbischen Junker-Ausbeuterthums nicht sich verweigern dürfen zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, deshalb sind die Lebensbedingungen der Landarbeiter immer noch so erbärmlich wie möglich. Das wird erst sich ändern, wenn es der Arbeiterpartei gelungen ist, die Gefinde-Ordnung endgiltig zu beseitigen.

*** Sozialdemokratischer Verein.** In der gestrigen Sitzung hielt Genosse Oskar Schütz den angekündigten Vortrag. In seinen Ausführungen schilderte er auf Grund umfangreichen statistischen Materials den Einfluß der Krise auf die verschiedenen Berufswege. Der interessante Vortrag wurde mit lebhaftem Interesse entgegengenommen.

Der Vorsitzende wies sodann auf den in Lübeck tagenden Parteitag hin und wünschte, daß die dortigen Beratungen, wie die früherer Parteitage, zum Besten der Arbeiterbewegung ausfallen mögen. Nachdem noch auf die Volksvorstellung am Sonntag hingewiesen worden, erfolgte Schluß der Versammlung.

*** Mit 9189 Unterschriften** versehen, ist am Sonnabend vom Vorstand des freisinnigen Vereins in Görlitz eine Petition gegen jede Erhöhung der Getreidezölle an den Reichstag abgesandt worden.

*** Selbstmord.** Am 22. d. Mts., Vormittags, wurde ein 29 Jahre alter Arbeiter in seiner Wohnung Friedrich-Wilhelmstraße 109 am Bettsoffen erhängt aufgefunden. — **Weshalb wohl?**

*** Gefundene Leiche.** Am 22. d. Mts. wurde unterhalb der Gneisenaustraße die Leiche eines unbekanntes Mannes aus der Oder gelandet. Der Entsetzte ist 40 bis 45 Jahre alt, hat kurzen Vollbart und ist mit schwarzem Filzhat, dunklem Arbeitsanzug und kurzschäftigen Stiefeln bekleidet. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft. — Montag Vormittag wurde aus dem Umgebungskanal in der Nähe der Größelstraße die Leiche einer etwa 50 Jahre alten mütterlichen Person gelandet. Der Entsetzte hat graumeliertes Haar, Vollbart, war mit englischledernen Hosen, hellem Jaquette, blau-weiß gestreiftem Hemd und mit Goldschmuck bekleidet und trug einen F. 2 gezeichneten Trauring. Die Leiche wurde der Anatomie zugeführt.

*** Eine dumme Schieberei.** In einem Langlokal auf der Weinstraße gerieten in der Nacht zum 22. d. M. 2 Arbeiter in Streit, so daß beide, da sie sich nicht beruhigten, aus dem Lokal entfernt werden mußten. Auf der Straße brachte darauf der eine von ihnen seinem Gegner mit einem kleinen Taschenrevolver einen Schuß in die rechte Kopfsseite bei; der Verletzte wurde in das Allerheiligen-Hospital gebracht, der Thäter dagegen festgenommen und dem Volkegefängnis zugeführt.

*** Verletzt** angetroffen wurde gestern Nachmittag auf der Friedrich-Karlstraße ein etwa zwei Jahre alter Knabe, der die Wohnung seiner Eltern nicht angehen konnte und bei dem Former Meusel, Vangelstraße 28, vorläufig Aufnahme fand. Das Kind trug ein rothes Hülfskleid, eine roth-weiß farbige Schürze, schwarze Strümpfe und Knöpfschuhe.

*** Feuer.** Am 21. d. Mts., Nachmittags, ging ein hinter der Hauszahl des Grundstücks Kleine Fürstenstraße 6 stehender Müllkorb in Flammen auf, wobei auch die Thür in Brand gerieth. Die Feuerwehr wurde nicht gerufen.

*** Feuermeldungen.** Am 21. d. M., Mittags, brach in einer Werkstätte des Oberschlesischen Bahnhofes in der Hirschstraße durch Selbstentzündung Feuer aus, welches eine Weiterverbreitung erfasste. Die Feuerwehr verhinderte durch schnelles Eingreifen eine Weiterverbreitung des Feuers. — Sonntag Nachmittag nach 3 Uhr wurde die Feuerwehr nach Messergasse 36 gerufen, wo im Vorderbanke in einem nach dem Hofe an gelegenen Keller Papierabfälle, Lattenschläge und Kohlen in Brand gerathen waren. Das Feuer wurde mit einem Schlauchgang mittels Feuertauschapparates gelöscht.

*** Bei einem Zusammenstoß**, der am 21. d. M. Vormittags auf dem Ring zwischen einem Motorwagen und einem Rollwagen stattfand, wurde der Motorwagen am Vorderperron beschädigt.

*** Serrenlos.** In einer Vorloftabteilung Gräblichstraße 86 hat am 9. d. M. ein Mann drei eingerahmte große Bilder eingestiftet, angeblich nur für kurze Zeit. Die Bilder sind aber bis heute noch nicht abgeholt worden.

*** Schwindler.** Am 17. d. M. kam in die Wohnung einer Wittwe auf der Böschstraße ein Mann, der sich als Gärtner vorstellte und die Frau dringend bat, ihm doch 2 Mark zu leihen, er hätte eine sichere Stellung in Aussicht, jedoch fehle ihm gerade noch die bezeichnete Summe zu seiner Kaution. Die Frau ließ sich auch überreden, dem Manne das gewünschte Geld zu geben. Als der Mann aber später nichts mehr von sich hören ließ, merkte die Frau erst, daß sie es mit einem Betrüger zu thun gehabt hatte.

*** Schaustafel-Händler.** In der Nacht zum 22. d. M. wurde durch Beamte der Kriminalpolizei ein bereits vielfach vorbestrafter Bursche dabei ertappt, als er auf der Neulichenstraße einen Schaustafel, den er schon erbrochen, seines Inhalts berauben wollte.

*** Mit Beschlag belegt** wurde ein falsches Einmarfsstück. Dasselbe war in einem Gasthaus in Klein-Gandau in Zahlung gegeben worden.

*** Diebstähle.** Gestohlen wurden aus einem Grundstück auf der Kleinen Scheinigerstraße einem dort beschäftigt gewesenen Arbeiter ein Paar fast neue Gamaschen und aus einem Hause auf der Thiergartenstraße ein zwei Meter langes Stück Bleirohr. Einer Restaurateursfrau von der Ernststraße wurden während des Wartens auf dem Tauentzienplatz ein braunes Portemonnaie mit 4.30 M. entwendet. Aus einer Wohnung auf der Augustastrasse ver schwand ein Brillantiring im Werthe von 200 M. Aus einer Restauration auf der Hübenstraße haben Diebe in der Nacht zum 8. d. Mts. eine Anzahl Flaschen Wein, zwei Kisten Zigarren und ein Küchenmesser mitgehen lassen.

*** Politische Weibungen.** In das Polizeigeängnis wurden am 21. und 22. d. Mts. 109 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: Ein Bruchhand, ein Rosenkranz, ein Maulkorb, ein schwarzer Damenschirm, eine goldene Brille, eine Damenuhr, eine silberne Uhrente und eine Korallen-Kette. — Zugelassen ist ein schwarzer Wudel. — Abgehoben kamen: Zwei Portemonnaies mit 100 und 200 M., 1 Ring mit 8 Brillanten, 1 goldener Ring, 1 Notizbuch und 1 goldener Trauring ge. S. D. 24. 12. 1890. — Geflohen wurde aus einem Grundstück am Nikolai-Stadigraben ein Müllweimer aus Zink im Werthe von 7.50 M.

Z. Stabelwitz. Gegen den Brotwucher. Am Sonntag, den 23. September, fand im Lokale des Herrn Schubert, Gasthaus „zur Hoffnung“, eine überaus zahlreich besuchte Volksversammlung statt, um Protest gegen die geplante Erhöhung der Lebensmittelzölle einzulegen. Kaum die Hälfte der Erschienenen konnten Einlass finden und mußten sich mit einem Plätschen im Garten begnügen. Viele waren von entfernt gelegenen Dörfern herbeigeeilt, war ihnen doch seit 3 Jahren keine Gelegenheit geboten, an einer sozialdemokratischen Versammlung theilnehmen zu können. In 1 1/2 Stunden mit großem Beifall aufgenommenem Rede schilderte Genosse Schütz Breslau die Geschichte der Handelsverträge, die Nothwendigkeit derselben, um der deutschen Industrie Absatzgebiete im Auslande zu verschaffen und zu sichern. Die Produktivkräfte sind in Deutschland in den letzten Jahren dermaßen angewachsen, daß der deutsche Markt unumöglich die im Inlande produzierten Waaren aufzunehmen im Stande ist. Wir sind darauf angewiesen zu exportieren. Das Bestreben der Junker ist darauf gerichtet, durch hohe Schutzzölle die ausländische Konkurrenz von unserem Markte fernzuhalten, um so durch hohe Preise sich mühelosen Gewinn einzusteken. An einer Reihe von Beispielen zeigte Redner das volkfeindliche Treiben der Junker, die sich immer als die Vertreter der Landwirtschaft aufspielen in Wirklichkeit aber nur die Interessen des Großgrundbesitzes vertreten. So lange Deutschland nicht im Stande ist, alle diejenigen landwirtschaftlichen Produkte, deren wir bedürfen, selbst herstellen zu können, sind wir auf das Ausland angewiesen.

Es ist daher unsere Pflicht, nicht Zollschranken zu errichten, sondern die bestehenden möglichst zu beseitigen, damit dem Volk die Möglichkeit, sich billige Nahrung zu verschaffen, gegeben wird. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Freie Aussprache, meldete sich Niemand zum Wort, und fand darauf folgende Resolution einstimmig Annahme:

Die heut in Stabelwitz tagende Volksversammlung stimmt den Ausführungen des Referenten zu, sie verlangt nicht Erhöhung sondern Beseitigung sämtlicher Zölle auf Lebensmittel.

In seinem Schlusswort gab Genosse Schütz seiner Freude Ausdruck, daß die anwesenden Kleinbauern der vorgelegenen Resolution zugestimmt und dadurch den Nachweis geliefert, daß sie nicht zur Junker-Schutzgarde gehören. Nachdem noch auf die Bedeutung der Presse hingewiesen und zum Abonnement auf die „Volksrecht“ aufgefordert wurde, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Schweidnitz, 22. September. Ein gewaltiger Brand, der sich innerhalb kurzer Zeit über eine mit fabriktartigen und landwirtschaftlichen Gebäuden besetzte Fläche von etwa 1600 Quadratmeter verbreitete, ist am frühen Morgen des Sonnabend in Breitenhain entstanden. Unmittelbar am Eingange zum Schleierthale liegt hier an einer mit schönem Hochwalde bestandenen Beralsehne die Ernst Liebich'sche Besitzung. Derselbe bestand aus einem Wohnhause, einer Mahlmühle, einer Bäckerei, einer Holzschneidmühle, großen Scheunen, Stallungen, Remisen und einem Comptoirgebäude und war von außerordentlich großen Holzstapeln umgeben. Gegen 4 Uhr früh trat ein Väderegele aus der Bäckerei auf den Hof und bemerkte, daß es auf dem obersten Boden der Mahlmühle brannte. Das Feuer griff so schnell weiter um sich, daß der Väderegele nicht mehr im Stande war, seine Sachen aus seiner Stube zu retten. Bald nach Ausbruch des Feuers erschien die Ober-Wehriger Spritze, konnte jedoch irgend einen kleinen Fleck wegen nicht sofort in Thätigkeit treten. Die Gluth war so ungeheuer, daß die starken eisernen Thüren, welche in die das Wohnhaus von der Mahlmühle trennende Brandmauer eingelassen waren, in kurzer Zeit weisfähhend wurden und durchbrannten, so daß das Feuer auch hier kein Hinderniß mehr fand. Mit Ausnahme eines Wagenschuppens und des Comptoirgebäudes standen, nach der Breslauer Morgatz, bald die ganzen Bauwerke mit einer Frontlänge von etwa 60 Metern und gegen 26 Meter Tiefe in hellen Flammen. Der Himmel war tiefroth gefärbt und gab von dem Unheil mit einem lauten Runde. Eine 4 Stunden währen der Feuer mit

gleicher Festigkeit, bevor Alles bis in die Keller hinein niedergebrannt war. Jetzt bei dem Bestehen einer traurigen Erkmüherstätte, aus der dicker Qualm bringt und hier und dort auch noch Flammen hervorwürgeln. Wie es heißt, sind in der Mühle gegen 1000 Zentner Mehl und gegen 3000 Zentner Getreide verbrannt. Auffällig ist es, daß das Feuer in der Mühle ausgebrochen ist, da diese zu- zeit nicht in Betrieb war; man glaubt daher annehmen zu müssen, daß es sich um böswillige Brandstiftung handelt. Da die Gebäude bis hart an die Vergleichne gingen, wäre es für den Brandstifter nicht schwer gewesen, von hier aus in die Mühle zu gelangen.

Mumpsch. 21. September. Die Pocken, nachdem der Pockenfall vom Juli d. J. keine Erledigung gefunden hat, ist schon wieder von einer Pockenkrankung zu berichten. Die 17 Jahre alte russisch-polnische Arbeiterin Wosofa Effenbala aus Etkowel bei Welim in Pommern, zur Zeit auf dem Dominium Groß-Ting hiesigen Kreises in Arbeit stehend, ist an dem modifizierten Pocken erkrankt. Die Erkrankte ist in der Isolierabteilung des hiesigen Krankenhauses untergebracht worden. Ueber den Verlauf der Krankheit hat sich die „Schlesische Zeitung“ geschrieben und, noch nicht bestimmt ermittelt lassen. Die übrigen zwölf Mitarbeiterinnen der Erkrankten, welche mit letzterer einen gemeinschaftlichen Schlafraum hatten, sind gesund. Die Erkrankte ist ebenfalls wie ihre Arbeitskollegen im April d. J. erfolgreich in Groß-Ting gemipft worden.

Verurteilung. 23. September. Gestoblene Alten. Der Gerichtsaktuar Otto Kofal von hier hat im Monat April d. J. aus einem Zimmer des hiesigen Landgerichts Straftaten gegen den Hausbesitzer A. von hier entwendet. In diesem Missethater war er gegen eine Belohnung von 300 Mk. durch den Amt beschuldigt worden. Letzterer wollte nämlich, nach der „Schles. Ztg.“, gegen ein rechtskräftig gewordenes Urteil von drei Monaten Gefängnis das Wiederaufnahmeverfahren beantragen. Dasselbe konnte aber nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn die Alten vernichtet würden. Der Gerichtsschreiber hat nun die Alten dem Amt ausgetauscht; dieselben wurden bei der Verhaftung in der Wohnung des A. im Wege zwischen Matraxe und Keilstein vorgefunden. In der Verhandlung am Sonnabend behaupten beide Angeklagte, daß sie die

Alten nur zur Einsichtnahme benutzen wollten. Ihre Aussagen seien aber mit der Voruntersuchung im Widerspruch. Die Verhandlung hat auch ergeben, daß die Angeklagten während der Unterbringung durch Kofalber mit einander verkehrt haben. Kofal wurde zu 2 Jahren Zuchthaus, A. zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Verurteilung. 23. September. Oberschlesisches Familienleben. In der gestrigen Nacht gerieten die Drilischen Eheleute in Poremba in total betrunkenen Zustände mit einander in Streit, in dessen Verlauf die Frau ihren Mann mit einer Kofalen-Kanone erschlug. Die Frau wurde heute von der Polizei verhaftet.

Neueste Nachrichten. Unser Parteitag.

Virgelleche Telegrammbureaus berichten: Montag Nachmittag um 6 Uhr in dem sozialdemokratischen Parteitag eine große, durch Rebel hervorgerufene Verneinungsdebatte.

Rebel griff den „Vorwärts“ an, daß er gegen Verneinung um sozialwissenschaftlichen Studentenverein zu Berlin gehaltenen Vortrag nicht energisch Stellung genommen habe, und wendet sich dann unter starkem Beifall gegen Verneinung's Tätigkeit im Allgemeinen.

Verneinung verteidigte sich in längerer Rede und vertat die Freiheit der Wissenschaft und Kritik innerhalb der Partei. Er schloß mit einem Appell an die Parteigenossen, nicht gegen ihn vorzugehen, ein Vorgehen der Partei gegen ihn wäre als schwächlich zu charakterisieren. Es würde auf die Dauer mehr der Partei schaden als seiner Person. Der Schluß der Rede machte starken Eindruck. Reine und Dr. Gradnauer traten für Verneinung ein.

Heute früh fand eine geschlossene Sitzung statt, die Fortsetzung der Verneinungsdebatte mit unbeschränkter

Eine große Feuersbrunst wüthete in der Nacht in den Lagergebäuden der Manufaktur- und Kolonialwaren in Bergen (Norwegen). Das Feuer, das rasch vernichtete mehrere Gebäude sowie verschiedene Reichthümer. Ein Feuerwehmann ist umgekommen, einer ist schwer verletzt. Schaden ist bedeutend.

Der Krieg in Südafrika. Die Kolonne (6. dem Gesetzt am 17. September 230 Vermisste. — Die am Paardesoy wurde von den Buren beschädigt. Ein englischer Mann und 30 Pferde umgekommen.

Der Prozeß gegen Gzolgods hat gestern erwartet für heute das Todesurtheil.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 24. September:
Volks-Versammlung im großen Saale.
Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
Glaser-Verband. Zimmer Nr. 5.
Turnstunde der Freien Turnerschaft.
Mittwoch, den 25. September:
Arbeiter-Flaschner-Verein. Zimmer Nr. 1.
Gutmacher-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
Donnerstag, den 26. September:
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Formner-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
Freitag, den 27. September:
Gemeindearbeiter-Verband im großen Saale.
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Typographische Gesellschaft. Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.
Turnstunde der „Freien Turnerschaft“.

Heute Abend: Volks-Versammlung im „Gewerkschaftshaus“

Stadt-Theater.
Dienstag:
„Die Zauberflöte“.
Lobe-Theater.
Dienstag:
„Die goldene Brücke“.
Mittwoch:
„Nachmann als Erzieher“.
Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Mittwoch:
Gruppe A. 3. Vorstellung.
„Der verwunschene Prinz“.
Dienstag:
„Laud muß er sein“.

Zeltgarten.
Dir. Richard Kretschmer.
Grosse Specialitäten-Vorstellung.
Les trois Vassilencu, Matadore am flachen Luftred.
Theodor Lippard, Gesang- u. Tanz-Duett.
Mr. Harris, Gunde-Dressur, u. A. Der bogende Hund.
Georgetti Langes, Excentric-Soubrette.
Rylander-Trio, Gesang- u. Tanz-Ensemble.
Mr. Resieps, Jongleur.
Romulus-Trio, Acrobaten.
Karl Kirschner, Humorist.
Miss Sulmer, Trahseil-Evolutionen.
Anfang am Montag 7 1/2 Uhr.
Saison-Ticket 75 Pf.
Saal-Entrée 60 Pf., im Vorverkauf 50 Pf.

Zeltgarten-Tunnel.
Täglich
Gr. Frei-Concert
bis 12 Uhr
der berühmten Sieveringer.

Victoria-Theater
(Ständehaus Garten).
nur noch 7 Tage
Arthur de Lipinsky,
Dora Marchetty,
Adela & Anita,
Anna Wallenda,
die phänomenalen
Tschorpanoff's
und die übrigen Kunstkräfte.
Avis! Avis!
Ab 1. October Gastspiel
des berühmten Apollo-
Ensembles.
in der Sensations-Operette
„Frei-Lust“.

Castan's Pianophilie.
Kaufmann, Altesheimer, 31.
König, Schenckwärdigkeits-
oder 31.
Kaufmann, Altesheimer, 31.

Die heutige Zeit lernt sparen!

Besondere Ersparnisse für die Schule.

100 Billetbriefbogen, 100 undurchl. Couverts 70 Pf.	100 Ia. Ia. 100	90
100 vorzügliche Octabriefbogen, linierte, carrirt und ohne Linien		45
100 dt. Quartbriefbogen		99
100 dazu passende bunte Couverts		18
100 Ia. Ia.		28
100 Bogen gutes Conceptpapier		50
100 holzfreies Rangleipapier		85
100 Normal-Rangleipapier		100
100 dazu passende Amts-Couverts		35
100 lange Acten-Couverts		100
12 Bogen Ia. extra starke Pöschpapier		80
100 gummirte Pöschpapier		40
100 gelbe Pöschpapier		30
100 Duntungen, geblocht		50
100 Mithelungen, „		50
100 Pieferscheine, „		50
100 1/2 Format-Rechnungen		17
100 1/2 „ geblocht		34
100 1/2 „		70
100 Blatt feine Butterbrotpapier		26
12 Stück Contobüchel		38
12 dt. extra starke		85
2 Flaschen beste Kaiserlinte		15
2 farbige Linte		15
2 flüssigen Bureaulin		15
12 Stück Buchst.-Notizbücher		35
12 extra große		65
Triumphstentelöcher, der praktischste Pöcher der Mengeit, Stück		120
Zimmermannsbüchlein, Dgd.		30-35

Lohnlisten, Lohnbücher,
vorrichtsmäßig, sehr billig.
Für Vereine:
Einladungskarten, Lieder, Plakate, Statuten
in geschmackvoller Ausführung.

Buchertaschen u. -Träger
für Knaben und Mädchen
colossal billig.

Postkarten = Albums,
neueste Ausführungen, alle Formate.
Stück 40, 60, 80 Pf., 1,50-4 Mk.

Verlobungs-Karten, Hochzeits-Einladungen, Risikenlieder, Traueranzeigen in zwei Stunden sehr preiswerth.

Für Fabriken: Polizeiliche Aushänge, Lohnzahlungsbücher, Krankentassen- und Abmeldungen.

Für Colonialwarenhändler, Händler Butterhändler Restaurateure sämtliche Sorten Plakate sowie Gravirpapiere mit und ohne Aufschrift für Margarine, Fett und Butter.

Für Hausbesitzer sämtliche Sorten Plakate, Mietbuchs, Lüftungsbücher, Waschhausbücher etc. — Verkauf nur gegen baar, nach auswärts nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme.

D. Guttman, Breslau I, Herrenstrasse 24, vis-à-vis der Elisabeth-Kirche.

Papier- und Schreibwaaren-Versandhaus, Buchdruckerei, Formular-Magazin.

Dominkaner.
Som 23.-31. September
8 Große Extra Frei-Concerte
d. Carlsberg. Blas-Orchester
Anfang 7 1/2 Uhr.

Volksvorstellung
des sozialdemokratischen Vereins
Dienstag, den 29. September, Nachmittags 3 1/2 Uhr
im Thalia-Theater:
„Die Ehre“
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.
Billets zum Preise von 20, 30, 40, 60 Pf.
sind in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

Am 22. d. Mis., 5 1/2 Uhr verschied nach 4 j. schweren Leiden unser Colloge, der Bauarbeiter
Karl Sappeck
im Alter von 34 Jahren.
Sein Andenken werden stets in Ehren gehalten.
Seine Collegen vom Bohrauer
Beerdigung: Mittwoch, 2 1/2 Uhr, vom Trauer-Neudorfstrasse 113.

Trauerhüte
größte Auswahl in allen Preislagen
A. Rosenthal, Blücherp.

Carl Freundt's Zahn-Kleber
jetzt Münz-Strasse, 21, Gde. Breite-986

Rekruten
Koffer von 1,75 Mark an, gute Arbeit in der Fabrik
Gebrüder Zepler
Ohlauer-Strasse 9 und Schweidnitzer-Strasse
Führer durch die Strafproceß-Rechte des Angeklagten vor Strafgerichten und Polizei,
von
Dr. Hugo Heinemann.
Mit ausführlichem Inhalts-Verzeichniß und Muster-Exemplar.
Preis 40 Pf. durch die Expedition zu beziehen.

20 Herren- u. Damen-Schreibtische
werden einzeln auf Abzahl. mit einer Anzahlung v. 10 Mk. und wöchentl. Abzahl. von 2 Mk. an abgegeben.
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.

Neue Nähmaschine
aller Syst., beste von 55 bis 95 5 Jahr Gar., Chri. Cig. Rep.-Werkh. Nur Altbücherstraße
M. Butterm.

Die Elektrici- und ihre Tchn.
Eine gemeinverständliche Erklärung der physikalischen Begriffe und der Anwendung der Elektrici-
W. Beck
Mit zahlreichen Illustrationen farbigen Bildern u. f. w. in 55 Heften à 10 Pf. in 11 Heften à 50 Pf. Expedition.